

Bocksprünge des Computers

Autor(en): **Teucher, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1984)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Bocksprünge des Computers

Zu der Zeit des aufkommenden Computers, als ich selbst am Thesaurus des Computers der Bibliothek der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich arbeitete, sagte zu mir ein namhafter Gelehrter der Basler Universität, ihm sei sein Kopf lieber und zuverlässiger als der ganze Computerzauber. Möglicherweise hatte dieser Professor seinen Kopf etwas überschätzt; denn inzwischen hat der Computer seinen Siegesweg gemacht, und dies auf Gebieten, wo sich diese Hochrechenkunst zunächst nicht im Traume vermutet hätte. Er hat allerdings Altüberliefertes zerstört und wenig dafür hingelegt. Er ist rücksichtslos geworden und pfeift auf Regeln, Normen und Satzungen.

Ein Bibliothekar der ETH Zürich, Dr. Heinz Lutstorf, hat darauf hingewiesen, daß bei der Übersetzung des Thesaurus für den Computer und die Dezimalklassifizierung groteske Fehler gemacht wurden. Das kam daher, daß die englische Grammatik bei der Wortzusammensetzung viel unbekümmerter vorgehen kann als die deutsche, in der es in zahlreichen Fällen zu Bocksprüngen der bekannten „reitenden Artilleriekaserne“ kam. Das sollte heißen: Kaserne für reitende Artillerie. In diesem Sinne ist „additive Mengenfunktionen“ auch falsch; denn es handelt sich nicht um additive Funktionen, sondern um Funktionen additiver Mengen (englisches „additive set functions“ ist doppeldeutig!). Eine „geologische Altersbestimmung“ ist nicht irgendeine geologische Bestimmung, sondern diejenige des geologischen Alters.

Die Mißverständnisse, die durch allzu sklavische Übersetzung englischer Texte entstanden sind, finden sich in allen Wissenschaften, besonders aber in den sogenannten exakten wie etwa der Mathematik und Physik. Wir haben da den verdrehten Begriff „natürliche Logarithmentafel“, was natürlich nur Tafel der natürlichen Logarithmen lauten kann.

Genauso falsch ist „saure Gurkenzeit“ (Zeit der sauren Gurken, Sauergurkenzeit [„Sauregurkenzeit“ ist — auch wenn's so im Duden steht — eben auch nicht richtig, da sonst auch Schreibungen wie ‚Großfamilie‘ statt selbstverständlich ‚große Familie‘ oder ‚Großfamilie‘ richtig sein müßten]). Ein Beispiel aus allerjüngster Zeit ist die „menschengerechte Stadterklärung“ (Erklärung für eine menschengerechte Stadt)!

So gesehen ist auch eine Benennung wie „jurassische Kantonswerdung“ nicht ganz in Ordnung, die besser Werdung/Werden eines jurassischen Kantons lauten sollte. Auch „Deutscher Sprachverein“ liegt schief, weil es sich hier doch eher um einen Verein für die deutsche Sprache als um einen deutschen Verein handeln dürfte. Gegen solche Verbindungen läßt sich allerdings nicht mehr viel machen, denn sie sind längst durch den Gebrauch unserer Sprachkünstler salonfähig geworden. *Eugen Teucher*

Orwell — der (Sprach-)Unheil kündende Komet?

Von Dr. Renate Bebermeyer

Es ist ein Jahr wie keines zuvor, denn seine Jahreszahl ist ein „Titel“: „1984“. Erst war es nur eine vage, doch hartnäckige Atmosphäre des Unbehagens, die das „Warten auf 1984“ begleitete; nun ist es da. Und Orwell soll ein „Optimist“ gewesen sein — wie der „Nebelspalter“ glaubt?

Die Fortschritte der Informatik und ihre „Verdatungs“-Folgen — im Orwellschen Scheinwerferlicht erscheinen ihre Schatten bedrohlich vergrößert —, der Orwellsche Zufall, das „umgedrehte“ 1948, haben Sensibilitäten und Hellhörigkeit geschärft, aber auch eine vehemente Eigendynamik entfaltet, die hysterische Strahlungen freisetzt und fördert. Meint man, wenn man „Orwell“ sagt, bereits *die* Erfahrungsquersumme alles Negativen?

Verharmlosungen, Beschönigungen, Verfälschungen, semantischen Betrug, Euphemismen, Hüllwörter usw. gab es schon immer — hin- und hergerissen zwischen zeit- und motivationsbedingter Bewertung. „Legitim“ war und ist das Verschleiерungsprinzip im Rahmen der „Sprache der Diplomatie“, die man noch heute als unausrottbares „Übel“ ansieht, dem nur mit Ironie beizukommen ist: „Die wahren Science-fiction-Autoren unserer Zeit sind die Verfasser regierungsamtlicher Communiqués“ (Roger Peyrefitte).